

Zur sogenannten „anra“- Gruppe auf palästinischen Skarabäen

Manfred Görg - München

Die sogenannte „anra“- Gruppe, zuweilen auch „*nr*“-Formel genannt, meint eine noch immer nicht plausibel entschlüsselte Reihung ägyptischer Hieroglyphen, die mehrheitlich aus den Einkonsonantenzeichen ‘- *n* - *r*’ besteht und in dieser und ähnlicher Sequenz und mit einer noch weitergreifenden Konstante *nr* besonders auf Skarabäenunterseiten der MB IIA-B-Zeit belegt ist¹, aber auch gelegentlich auf zeitgenössischen Rollsiegeln syrisch-palästinischer Herkunft auftaucht². Zur Gruppe zählt man freilich auch die anscheinend relativ lockere Handhabung der Sequenz unter Einschluß einer begrenzten Anzahl länglicher Zeichen aus dem Bestand der Hieroglyphen, ohne daß es bisher möglich erscheint, eine bestimmte Bedeutung im Kontext auszumachen, oder gar eine syntaktisch faßbare Konstellation zu erkennen³.

Das Spektrum der Deutungsversuche reicht von der Annahme noch nicht identifizierbarer Namen und/oder Titel, die auch fiktiv sein könnten, über die Hypothese einer bloßen Assoziation von Symbolen oder Logogrammen bis zu einer völligen Entwertung. Zur Debatte steht immerhin mehrheitlich, ob die Zeichen ägyptische und/oder semitische Lautwerte haben, weiterhin, ob es sich womöglich um protokanaanäische, protosinaitische oder erst phönikisch-hebräische Äquivalente handelt. Der äußere Befund mit einschlägiger Dekoration und gelegentlicher Einfassung in einen Rahmen legt anscheinend die Meinung nahe, es ließe sich am ehesten an königliche Namen oder Titel denken.

Bevor wir uns erneut an die mittelbronzezeitliche Reihung mit der zweifellos charakteristischen Hieroglyphenfolge *nr* heranwagen, sei ein Blick auf die Rolle der speziellen Gruppe *n + r* in den Wiedergaben fremder Namen und Wörter im Neuen Reich geworfen, zumal diese in neueren Publikationen ein besonderes Interesse gefunden hat. Nach der heute gängigen Meinung stellt die Kombination *n + r* in der gruppenschriftlichen Konstellation ‘*n + drei Striche darunter*’ und ‘*r bzw. rw (Löwe) mit einem Strich darunter*’ so gut wie ausschließlich die Wiedergabe eines *l* dar, das im ägyptischen ‘Alphabet’ und Zeicheninventar nicht durch ein genuines Hieroglyphenzeichen vertreten ist. Diese Sichtweise ist erst jüngst wieder durch J.F. QUACK und T. SCHNEIDER vorgetragen worden. QUACK spricht sich dafür aus, daß die genannte Gruppe „stets für *l* steht, aber nur fakultativ verwendet wird“⁴, SCHNEIDER erklärt unmißverständlich, daß „die sog. gruppenschriftliche Notation (wie sie im Neuen Reich für Fremdwörter und Fremdnamen die Regel darstellt) mit <*n*> + <*r*> ...zweifelsfrei“ auf eine Wiedergabe eines *l* deutet⁵. Beide Autoren wenden sich damit gegen eine Position, wie ich sie vor langer Zeit geäußert, zwischenzeitlich erneut vertreten habe und hier nochmals zum Ausdruck bringen möchte.

¹ Vgl. D. BEN-TOR, The Relations between Egypt and Palestine in the Middle Kingdom as Reflected by Contemporary Canaanite Scarabs, IEJ 47, 1997 (162-189), 171-175.

² Vgl. B. TESSIER, Egyptian Iconography on Syro-Palestinian Cylinder Seals of the Middle Bronze Age, OBO.SA 11, Fribourg Switzerland/Göttingen 1996, 31f.

³ Vgl. dazu v.a. F.V. RICHARDS, Scarab Seals from a Middle to Late Bronze Age Tomb at Pella in Jordan, OBO 117, Freiburg Schweiz / Göttingen 1992, 27-32. O. KEEL, Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung, OBO.SA 10, Freiburg/Schweiz - Göttingen 1995, 145f.

⁴ J.F. QUACK, *kt3w* und *i3sy*, in: Ägypten und Levante VI, 1996 (75-81), 76 mit Anm. 10.

⁵ T. SCHNEIDER, Eine Vokabel der Tapferkeit. Ägyptisch *tl* - hurritisch *adal*, in: UF 31 (1999), Münster 2000 (677-723), 678, vgl. auch 690.

Schon in einem Exkurs⁶ meiner Dissertation habe ich am Beispiel einer Palimpsestschreibung des Namens *'rn* in der Palästinaliste Tuthmosis III. (Fassung Ia, 27) zu zeigen versucht, daß der Listenschreiber zunächst die Gruppe $n + r$ in der zitierten Form eingraviert hat, um dem offensichtlich zugrundeliegenden ON mit der keilschriftlichen Fassung *halunni* (EA 197,14) eine hieroglyphisch angemessene Gestaltung zu sichern. Eine spätere Korrektur hat dann diese Gruppe mit einer anderen, nämlich $n + 3$, überschrieben, um so eine formale Angleichung an den aus den benachbarten Annalen Tuthmosis' III. bekannten Namen *'rn* (Urk IV 650,6 u.ö.) zu erzielen, was womöglich ursprünglich vermieden werden sollte. Die ältere Fassung stellt demnach nicht einfach ein Versehen dar, sondern steht für eine Schreibweise ein, wie sie in der Frühzeit der Gruppenschreibung des NR Gültigkeit besessen haben muß. Die Gruppe $n + r$ meint deswegen wenigstens in ihrer primären Phase lediglich eine Verdopplung ('Dagessierung')⁷, die sich auf ein *r*, ein *n*, aber natürlich auch auf ein *l* beziehen kann, um zugleich fakultativ eingesetzt zu werden. Letzteres wird mit den klassischen Schreibungen für den mesopotamischen Völkernamen *Lullu* in Hieroglyphen⁸ besonders deutlich, da hier für den Anlaut mit einfachem *l* die Gruppe *rw* und für die Fortsetzung die besagte Konstellation gewählt wird, die hier ein doppeltes *l* markiert⁹. Die Anzeige einer Duplizierung von *n*, *r*, oder *l* ist also das eigentliche und ursprüngliche Merkmal dieser 'Gruppe', nicht eine vermeintlich ausschließliche Notation des Labials *l*. Von dieser Auffassung unberührt ist die Feststellung, daß die fragliche Gruppe ab der 19. Dyn. auf *l* konzentriert wird, so daß auch einfaches *l* durch die Gruppe und ihre Varianten wiedergegeben werden kann.

Wenn die angehende Gruppe $n + r$ demnach von Haus aus lediglich eine Verdopplung signalisiert, muß weiterhin auch der Kreis von Fremdwörtern und -namen einbezogen werden, der ein doppeltes *n* oder *r* enthält. Für *n* habe ich dies mit dem Beispiel *tnr* zu demonstrieren versucht¹⁰, einem verbreiteten Lexem für „mächtig, stark“, das u.a. in der ägyptischen Fassung des sog. Hethitervertrags semantisch dem akkad. *qarrādu* „Held“ zu entsprechen scheint¹¹ und jüngst von SCHNEIDER mit dem hurritischen *adal* „stark“ zusammengestellt worden ist¹². Hier habe ich trotz der detaillierten Dokumentation¹³ SCHNEIDERS lautliche und auch semantische Bedenken. Gegen eine Gleichstellung spricht nicht nur die auch von SCHNEIDER noch nicht plausibel begründete Aphäresis des Anlauts, sondern gerade auch der Umstand, daß

⁶ M. GÖRG, Untersuchungen zur hieroglyphischen Wiedergabe palästinischer Ortsnamen, BOST NS 29, Bonn 1974, 197-199. Vgl. auch Ders., GM 10, 1974, 19f.

⁷ Vgl. dazu bereits M. BURCHARDT, Die altkanaanäischen Fremdwörter und Eigennamen im Ägyptischen I, Leipzig 1909, 29 § 81.

⁸ Zu den Schreibungen vgl. vorläufig M. GÖRG, ÄAT 2, 1989, 27f. 30-33. 93f. 102f. 106. Weiteres dazu demnächst in: E. EDEL / M. GÖRG, Weitere Studien zu den Ortsnamenlisten im Totentempel Amenophis III., ÄAT 50.

⁹ Vgl. u.a. auch die Schreibung für das Land Ullaza in der Gebel Barkal-Stele Tuthmosis' III. (Urk. IV, 1237,15).

¹⁰ M. GÖRG, *tnr* („stark“), ein semitisches Lehnwort?, GM 68, 1983, 53f. Ich lege Wert auf den Ausdruck „Lehnwort“: nicht „Fremdwort“, wie im Beitrag von QUACK, *kft3w*, 76, Anm. 10 irrtümlich zitiert. Die Hinweise u.a. von QUACK und SCHNEIDER, Vokabel, 678 auf die demotische Schreibung *tl* betreffen m.E. nur die innerägyptische Geschichte des Lehnworts.

¹¹ E. EDEL, Der Vertrag zwischen Ramses II. von Ägypten und Hattusili III. von Hatti, WVDOG 95, Berlin 1997, 89. SCHNEIDER, Vokabel, 681.

¹² SCHNEIDER, Vokabel, bes. 690-694.

¹³ Vgl. SCHNEIDER, Vokabel, 695-714. Trotzdem darf ich mir erlauben, auf einen weiteren Beleg aus der 18. Dyn. hinzuweisen, eine Skarabäenaufschrift der Zeit Amenophis' III., wo das königliche Epitheton *tnr hr h3swt* „ein Starker in den Fremdländern“ anscheinend erstmals vorkommt, vgl. dazu B. JAEGER, Essai de classification et datation des scarabées Menkhéperre, OBO.SA 2, Fribourg Suisse/ Göttingen 1982, 306 n. 384 (Abb. 710). Einen Teil der Belege der 18. Dyn. habe ich übrigens schon einmal behandelt, vgl. M. GÖRG, Der „starke Arm“ Pharaos. Beobachtungen zum Belegenspektrum einer Metapher in Palästina und Ägypten, in: Homages a Francois Daumas, Montpellier 1986, 323-330. Nachdruck in: Ders., Studien zur biblisch-ägyptischen Religionsgeschichte, SBAB 14, Stuttgart 1992, 97-107. Vgl. auch J. HOFFMEIER, Bibl 67, 1986, 378-387.

in *adal* keine Verdopplung des *l* vorliegt, die durch *n+r* hätte wiedergegeben werden können. Dafür liegen die Dinge anders, wenn man, wie von uns vorgeschlagen, das semitische *dannu* „stark“ als Grundlage des ägyptischen *tnr* ansetzt, da man hier m.E. den gegebenen Voraussetzungen am ehesten gerecht wird. Dazu führt der nächste Weg von akkad. *qarrādu* „Held“ zu ägypt. *tnr* über das seit alters (vgl. schon sum. ur.sag kala.ga) gern gewählte Attribut zu *qarrādu*, nämlich *dannu* „stark“, „mächtig“¹⁴, welches mindestens ebenso gut wie *gasru* als akkadisches Synonym gelten darf und den gleichen semantischen Stellenwert hat wie das ägyptisierte *tnr* etwa im Vergleich zum ägypt. *qnj*, das ja anscheinend ebenfalls promiscue gebraucht werden kann¹⁵.

Als weiteres Beispiel sei auf das ebenfalls in der frühen 18. Dyn belegte ägypt. *b(w)nr* „außen“, kopt. ⲃⲠⲗ hingewiesen, das von J. HOCH versuchsweise mit akkad. *barru* „unbebautes Land“ (AHw 107b) verbunden wird¹⁶, vielleicht aber noch besser mit akkad. *bunnu* „äußeres Aussehen“ (AHw 138) verknüpft werden könnte.

Nach diesem Zwischenspiel mögen wir vielleicht gerüstet sein, um uns der '*nr*'-Zeichenfolge zu nähern, deren älteste Vorkommen allem Anschein nach in die 13. Dynastie bzw. den Übergang von der MB IIA zur IIB-Zeit fallen¹⁷. Als Studienbeispiel wähle ich eine Skarabäenaufschrift auf einem Stück, das allem Anschein nach in diese Periode gehört und vor einigen Jahren im Jerusalem Antikenhandel erworben wurde¹⁸. Natürlich trifft auch auf dieses Exemplar der empfindliche Nachteil zu, daß die originäre Fundsituation nicht mehr zu eruieren ist. Trotzdem könnte eine Analyse der Zeichenkonstellation auf der Unterseite (Abb. 1) von einigem Aufschluß sein.



Abb.1

Die Dekoration zeigt in der Mitte eine rechteckige Einfassung mit länglichen Hieroglyphen darin, darunter die Folge '*-nr*'. An den beiden Seiten finden wir unten den Horusfalken, jeweils nach außen blickend und kombiniert mit einer Art Mauerecke. Während linksseitig oben anscheinend die Sonnenscheibe oberhalb eines quergesetzten *hpr*-Käfers zu sehen ist, wartet die rechte Seite oben nur mit einer versetzten Mauerecke auf. Alle benannten Zeichen sind im Unterschied zu manch anderen Ausführungen auf zeitgenössischen Skarabäen¹⁹ und erst recht auf den syrisch-palästinischen Rollsiegeln²⁰ den Normalschreibungen im Ägyptischen durchaus ähnlich, so daß mit einer berufenen Kenntnis der Schriftformen und der Zeichenbedeutung zu rechnen sein wird. In den Varianten der Mauerecke möchte ich daher nicht das im

¹⁴ Vgl. dazu die Dokumentation in CAD D, 92-98, bes. 95f.

¹⁵ Vgl. etwa die Belege z.Z. Ramses II. bei SCHNEIDER, Vokabel, 698.

¹⁶ Vgl. J.E. HOCH, *Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period*, Princeton 1994, 96f.

¹⁷ Dazu u.a. BEN-TOR, *Relations*, 167.

¹⁸ Einzelbeschreibung des Stücks in dem von mir vorbereiteten Katalog.

¹⁹ Vgl. dazu u.a. BEN-TOR, *Relations*, 171.

²⁰ Vgl. dazu v.a. TESSIER, *Iconography*, 31.

übrigen nicht recht passende *ntr* ("Gott")-Zeichen in deformierter Gestalt erkennen, sondern eine Wiedergabe der Formen Gardiner O 38 bzw. O 38a / O 38b²¹ sowie eine Beziehung auf die *srh*-Mauer bzw. die Palastfassade²², so daß wir es mit einer Abkürzung für die Konstellation „Horus im bzw. am Palast“ zu tun hätten²³.

Wenn zur ältesten Generation der palästinischen Siegel vor allem die „*nr*“-Zeichenfolge und der „*shrine*“ gehören, dazu der Horusfalke, könnte unser Stück als repräsentativ für die erste Serie einer lokalen Produktion gelten. Darüber hinaus ist die Annahme wohl nicht zu kühn, hier nicht einen Kopisten am Werke sehen zu wollen, der die Hieroglyphen nicht korrekt erfaßt hätte, sondern einen informierten und bewußt arbeitenden Graveur, der auch die in das Rechteck d.h. den „*shrine*“ eingefügten Hieroglyphen in ein sinnvolles Gefüge hat bringen wollen. Wenn die beiden Randseiten zum Ausdruck bringen sollten, daß Re in Gestalt des Horus an der Palastfassade erscheint, um so deutlich auf den König und dessen Horusnamen hinzuweisen, wäre auch der Hieroglyphenzug im Inneren des „*shrine*“ auf den König zu beziehen.

Der obere Teil läßt sich versuchsweise als š3-Hieroglyphe in Verbindung mit dem vielleicht zu lesenden *n(r).t*-Zeichen (R 24) darunter deuten. Wenn die š3-Hieroglyphe für einen semitischen Zischlaut mit folgendem *r*²⁴ und dazu das *n(r).t*-Zeichen für *nr* zur Verdopplung des *r* stünde, könnte man eine Schreibung für das semitische Nomen šr (akkad. *šarru*) „König“ erschließen. Die folgende hier in Rede stehende Gruppe bzw. Sequenz könnte im Blick auf die beiden letzten Zeichen ebenfalls eine Duplizierung ausdrücken, diesmal ein *n*, während das sehr korrekt ausgeführte *'Ayin* nicht das im MR für die Umschreibung fremder Namen in Mode gekommene Zeichen zur Wiedergabe eines *r* wäre, sondern noch in Rezeption der frühsemitischen Lautverwandtschaft einen stimmhaften Dental bezeichnen könnte, zu dessen ursprünglicher Lautvertretung schon O. RÖSSLER gerade das ägyptische *'Ayin* erklärt hat²⁵. Die Möglichkeit einer Wiederaufnahme elementarer Lautverwandtschaften in den Wiedergaben semitischer Fremdwörter im Ägyptischen hat RÖSSLER in anderem Zusammenhang eigens zugestanden²⁶. Wir kämen danach auf den Lesungsvorschlag *dammu*, welcher sich als Attribut zu *šarru* „König“ bestens in die Reihe altsemitischer Königsepheta einfügen würde²⁷. Im „*shrine*“ hätte demnach ein originärer Versuch zur Umsetzung einer bekannten semitischen Königstitulatur in ägyptische Hieroglyphen gestanden.

Nun ist hier noch nicht der Ort, diesen sehr hypothetischen Vorschlag gleich mit den anderen Vorkommen der „*anra*“-Gruppe zu konfrontieren oder gar bestätigen zu lassen, zumal wir damit zu rechnen haben, daß man nicht bei allen Graveuren der ersten und zweiten Generation der lokalen Skarabäenproduktion die gleichen Kenntnisse voraussetzen kann. Es kann allerdings zur partiellen Rezeption, Modifikation oder zu Umgruppierungen der Zeichen nicht zuletzt aus ästhetischen Gründen gekommen sein. Entscheidend aber sollte sein, daß man den möglicherweise primären Gestaltern der einschlägigen Skarabäendekoration auf palästinischem Boden eine bewußte Arbeit unter dem prägenden Eindruck einer ägyptisierten Königsideologie zutrauen darf.

²¹ Vgl. die Formen in der „extended library“ in: R. HANNIG, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800-950 v. Chr.), Mainz 1995, 1152.

²² Dazu u.a. P. KAPLONY, Eine Schminkepalette von König Skorpion aus Abu 'Umuri (Untersuchung zur ältesten Horustitulatur), Or 34, 1964, 132-167. Ders., Horusname, LÄ III, 59f.

²³ Vgl. dazu bereits KEEL, Corpus, 171 § 460 und 202 § 556, der aber auch ein „schlecht proportioniertes *ntr*“ für möglich gehalten hat.

²⁴ Vgl. die š3-Hieroglyphe im bekannten Namen des *Jb-š3* (= 'abšr) in Beni-Hassan.

²⁵ O. RÖSSLER, Das Ägyptische als semitische Sprache, in: F. ALTHEIM / R. STIEHL, Christentum am Roten Meer I, Berlin / New York 1971 (263-326), 285f.

²⁶ Vgl. O. RÖSSLER, Das ältere ägyptische Umschreibungssystem für Fremdnamen und seine sprachwissenschaftlichen Quellen, in: Hamburger Beiträge zur Afrika-Kunde, 1966 (218-229), 219.

²⁷ Vgl. CAD D 95.